



zum 30. jahrestag der
ermordung von wolfgang
tschernutter am 26. februar
1994 vor dem höttinger
hallenbad in innsbruck

die offene stadt ... und ihre feinde!
kundgebung am 23. 2. um 14 uhr

hinter der alten universität
an der franz-gschnitzer-promenade

Mit der Kundgebung »die offene Stadt ... und ihre Feinde!« erinnern der Verein zur Förderung des DOWAS und das Gemeindemuseum Absam an die Umstände des gewaltsamen Todes von Wolfgang Tschernutter. Der wohnungslose Wolfgang Tschernutter wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1994 von zwei Jugendlichen mit einem Kantholz derart schwer misshandelt, dass er Tage später seinen schweren Verletzungen erlag. Diese Tat geschah in einem aufgeheizten von Hass auf Sozialschmarotzer, Penner, Sandler und Giftler geprägten Klima. Der Zusammenhang zwischen der Ermordung Wolfgang Tschernutters und den Difframierungen aus Politik und Presse wurden jedoch konsequent ausgeblendet.

Der Tiroler Komponist Bert Breit widmete 1995 Wolfgang Tschernutter eine Komposition. In der Widmung erläuterte er: »Dieser Mord [war] nicht die ‚unbegreifliche‘ private Tat von Psychopathen, sondern eine Tat, die in einem Klima möglich war, das geprägt ist vom Hass auf Außenseiter, vom Hass auf Schwächere und schwach Gemachte; in einem Klima, das geprägt ist von jodelnder Selbstgefälligkeit, Trachtenjanker-Jargon und lebfrischer Holladrio-Heuchelei. Wer an diesen Mord erinnert wird, wird auch an die skandalöse Lage der anderen Obdachlosen Innsbrucks erinnert; denkende Bürger wissen, dass diese Lage nicht zu ändern ist mit Mildtätigkeit und Almosen-Geben. Eher mit längst fälligen öffentlichen Maßnahmen, die zu fordern sind. Ich hoffe, dass diese Widmung ein kleiner Beitrag

ist gegen das Vergessen und zum Nachdenken anregt über Zusammenhänge zwischen Armut, Wohnungsmieten, Arbeitslosigkeit, Verelendung und restriktiven Sozialhilfen.«

In genau jene bleierne Zeit fällt auch der Aufstieg der FPÖ unter Jörg Haider, das politische Attentat von Oberwart mit der Ermordung von vier Roma, das »Ausländervolksbegehren«, der Fall Heinrich Gross als Ausdruck des unaufgearbeiteten Nationalsozialismus, der Aufstieg des Rechtspopulismus und der Niedergang des Qualitätsjournalismus zugunsten des Boulevards.

In Innsbruck wollte man diese Geschehnisse nicht einfach hinnehmen, es formierte sich ein breiter Widerstand gegen die rechte Hetze. Um den Totschlag an Wolfgang Tschernutter und die damit verbundenen gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht dem Vergessen Preis zu geben, wurde ein »antifaschistisches Denkmal« errichtet. Doch die Jahre vergehen, die Bedeutung (und die Farbe) des Denkmals verblassen. Bestenfalls alle paar Jahre wird zum Todestag Wolfgang Tschernutters in einem knappen Zeitungsartikel an die schreckliche Tat erinnert.

Uns ist wichtig, mit dieser Kundgebung nicht bloß eine ritualisierte, erstarrte Form der Erinnerung zu wiederholen, sondern die Geschichte in die Gegenwart zurück zu holen. Um mit Walter Benjamin zu sprechen, müssen wir die Geschichte der Besiegten und der Geknechteten schreiben, nicht aber die Geschichte der Sieger.

Der Verein zur Förderung des DOWAS und das Gemeindemuseum Absam laden ein zu Text und Rede und Musik von Gregor Degasperi, Andi Mayr und Martin Öhrwalder.